

## ZUR DIFFERENZIERUNG DER BAUERNSCHAFT IN WEST-BENGALEN

Karl Schoer

### 1. EINLEITUNG

Als Ergebnis eines seit Mitte der 60er Jahre einsetzenden Prozesses haben sich in einigen Teilen Indiens, insbesondere im Punjab, die auf der Basis von Lohnarbeit operierenden landwirtschaftlichen Großbetriebe zu einem dominierenden Merkmal der Agrarstruktur entwickelt. Dies bildete den Ausgangspunkt einer intensiven Debatte<sup>1</sup> über die Frage, inwieweit sich in Indien ein Agrarkapitalismus entwickelt hatte oder im Begriff war zu entstehen.

Die Agrarstruktur im Bundesstaat West-Bengalen ist zur Zeit noch weitgehend durch die Existenz von Klein- bzw. Familienbetrieben bestimmt<sup>2</sup>. Wir wollen im folgenden untersuchen, ob und in welchem Ausmaß in West-Bengalen eine in die Entstehung von Agrarkapitalismus mündende "Differenzierung der Bauernschaft" zu erwarten ist.

Ausgangspunkt eines solchen Prozesses ist eine durch relativ breit gestreutes Eigentum an Produktionsmitteln gekennzeichnete Agrargesellschaft. In seinem Verlauf werden die unmittelbaren Produzenten, die bisher Eigentümer ihrer Produktionsmittel waren, aufgrund des Wirkens der Marktkräfte verdrängt. Ihr Boden gelangt in die Hände von Agrarkapitalisten, und sie selbst werden in landwirtschaftliche Lohnarbeiter umgewandelt.

### 2. DIE ENTWICKLUNG DER KONZENTRATION DES BODENEIGENTUMS

Wir fragen zunächst, ob es einen relativ leicht meßbaren, auf west-bengalische Verhältnisse anzuwendenden Indikator für die Differenzierung der Bauernschaft gibt. Um Agrarkapitalist zu sein, muß der einzelne Produzent - als

Mindestvoraussetzung - über hinreichend Kapital verfügen, um, bei ausschließlicher (oder zumindest annähernd ausschließlicher) Bewirtschaftung des Bodens mit Hilfe von Lohnarbeitern einen Überschuß erzielen zu können, der ihm nach Abzug seiner Subsistenzmittel erlaubt, weiterhin Kapital zu akkumulieren. Da der Kapitaleinsatz pro ha nicht beliebig intensiviert werden kann, muß der einzelne Produzent, um zu einer kapitalistisch betriebenen Landwirtschaft übergehen zu können, über eine gewisse Mindestfläche verfügen.

Nach Berechnungen, die an anderer Stelle dargestellt wurden<sup>3</sup>, liegt die Obergrenze für einen Familienbetrieb in West-Bengalen in etwa bei einer Bodeneigenumsfläche von 3 ha. Ein kapitalistischer Betrieb ist erst jenseits dieser Grenze vorstellbar. In West-Bengalen sind Großpächter, im Gegensatz zum Bundesstaat Punjab etwa, zur Zeit völlig unbedeutend; im Gegenteil, i. d. R. verpachten Großeigentümer an Klein- oder Kleinstpächter. Ein Prozeß der Differenzierung der Bauernschaft müßte sich infolgedessen mit großer Wahrscheinlichkeit an einer Zunahme des Anteils von Familien mit mehr als 3 ha Bodeneigenumsfläche an der gesamten Bodenfläche ablesen lassen.

Die Daten des National Sample Survey (NSS) zeigen, daß in West-Bengalen der Anteil der Familien mit einer Bodeneigenumsfläche von bis zu 7,5 acres (etwa 3 ha) (Kleinbauern) an der gesamten Bodenfläche zwischen 1961-62 und 1971-72 gestiegen und der Anteil der Familien mit einer Bodeneigenumsfläche von mehr als 7,5 acres (reiche Bauern) entsprechend zurückgegangen ist (Tabelle 1). Demzufolge hat sich also die Bodeneigenumskonzentration (im hier verstandenen Sinne) vermindert. Es gibt allerdings Anhaltspunkte dafür, daß insbesondere der NSS des Jahres 1971-72 den Bodenanteil der reichen Bauern unterschätzt<sup>4</sup>.

Tabelle 1: Prozentuale Verteilung der Bodeneigenumsfläche in West-Bengalen 1961-62 und 1971-72

Bodeneigenumsfläche in acres	1961-62	1971-72
0,00 - 7,50	61,90	71,35
7,51 und mehr	38,10	28,66
insgesamt	100,00	100,00

Quelle: National Sample Survey, No. 144, The Cabinet Secretariat, Govt. of India.  
National Sample Survey, No. 215, Ministry of Planning, Govt. of India.

CHANDRA<sup>5</sup> diskutiert eine Reihe von Untersuchungen, die sich mit der langfristigen Entwicklung der Bodenkonzentration in West-Bengalen beschäftigen. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß kein eindeutiger Trend zu beobachten sei. Studien des Agro-Economic Research Centre in Santiniketan über sechs west-bengalische Dörfer, die jeweils Mitte der 50 er und 60 er Jahre untersucht wurden, zeigen in drei Fällen eine steigende und in drei Fällen eine sinkende Bodeneigentumskonzentration<sup>6</sup>.

Weitere Informationen liefert eine Untersuchung von MANDAL und GHOSH über die Dörfer Kashipur und Alipur in den Jahren 1959-60 und 1972-73 (Tabellen 2 bis 5). Wir finden hier die Beobachtung einer abnehmenden Konzentration des Bodeneigentums, wie wir sie anhand der NSS-Daten anstellen konnten, bestätigt (Tabelle 2).

Die zusätzlich verfügbaren Informationen zeigen zugleich, welche Faktoren dieser Entwicklung zugrunde liegen könnten. Laut Tabelle 3, die die Entwicklung der Größe des Bodeneigentums einzelner Familien im Zeitablauf darstellt, beobachten wir im Untersuchungszeitraum sowohl bei den Klein- als auch bei den Großbauern ein deutliches Übergewicht der Abstiegs- gegenüber der Aufstiegstendenz. Der entscheidende Faktor dafür ist das Auftreten von Erbteilung, die bei reichen Bauern zudem ein weitaus größeres Gewicht hat als bei Kleinbauern (Tabelle 4). In Kashipur trugen außerdem die Landreformmaßnahmen (Tabelle 5) zu der in Tabelle 2 dargestellten Entwicklung bei.

Eine entgegenwirkende Ursache finden wir in den Bodenkäufen und -verkäufen (Tabelle 5). Kleinbauern treten sowohl als Käufer als auch als Verkäufer auf, wobei die Verkäufe deutlich überwiegen. Die reichen Bauern haben im Untersuchungszeitraum ausschließlich gekauft. Bei isolierter Betrachtung der Käufe und Verkäufe von Boden könnte also ein Differenzierungsprozeß vermutet werden. Er wird allerdings durch die fortwährende Erbteilung sowie die Landreformmaßnahmen überlagert. Der Bodenanteil der reichen Bauern hat sich durch die Markttransaktionen um etwa 4 % bzw. 5 % der Gesamtfläche erhöht. Angesichts der Tatsache, daß die statistischen Angaben sich auf einen Zeitraum von 13 Jahren beziehen, erscheint uns das Tempo des eigentlichen Differenzierungsprozesses als nicht sehr hoch.

### 3. DER KONKURRENZVORTEIL ALS GRUNDLAGE DES DIFFERENZIERUNGS-PROZESSES

Ein rascher Prozeß der Differenzierung der Bauernschaft auf der Grundlage des Marktmechanismus ist nur dann zu erwarten, wenn der kapitalistische Großbetrieb sich der im Familienbetrieb durchgeführten Kleinproduktion am Markt als überlegen erweist. Wir wollen eine solche Überlegenheit als

Tabelle 2: Prozentuale Verteilung der Haushalte und der Bodeneigentums-  
fläche nach Größenklassen in den Dörfern Kashipur und Alipur,  
Bankura-Distrikt, 1959-60 und 1972-73

	Boden- eigentums- fläche in ha	1959-60		1972-73	
		Haus- halte	Boden- eigentumsfl.	Haus- halte	Boden- eigentumsfl.
Kashipur	0,01-3,00	79,6	48,4	88,3	65,3
	3,01 und mehr	20,4	51,6	11,7	34,7
	insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
Alipur	0,01-3,00	82,3	48,5	84,2	59,4
	3,01 und mehr	17,7	51,5	15,8	40,6
	insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MANDAL, G. C./GHOSH, M. G.: Social and Economic Implications,  
a. a. O., S. 91, 156.

Tabelle 3: Veränderung der Bodeneigentumsgröße zwischen 1959-60 und  
1972-73 in Kashipur und Alipur, Bankura-Distrikt, Anzahl der  
Familien

	Boden- eigentums- fläche in ha	ver- ringert	unver- ändert	erhöht	insgesamt
Kashipur	0,01-3,00	13	29	4	46
	3,01 und mehr	9	4	1	14
	insgesamt	22	33	5	60
Alipur	0,01-3,00	21	24	6	51
	3,01 und mehr	6	3	2	11
	insgesamt	27	27	8	62

Quelle: MANDAL, G. C./GHOSH, M. G.: Social and Economic Implications,  
a. a. O., S. 93, 158.

Tabelle 4: Veränderung der Anzahl der Bauernhaushalte durch Erbteilung (ohne Zuwanderer und neue Eigentümer) zwischen 1959-60 und 1972-73 in Kashipur und Alipur

	Bodeneigen- tumsfläche in ha	1959-60	1972-73	prozentualer Anstieg
Kashipur	0,01-3,00	39	46	18 %
	3,01 und mehr	10	14	40 %
	insgesamt	49	60	22 %
Alipur	0,01-3,00	51	56	10 %
	3,01 und mehr	11	26	136 %
	insgesamt	62	82	32 %

Quelle: MANDAL, G. C./GHOSH, M. G. : Social and Economic Implications, a. a. O., S. 93, 158-9.

Tabelle 5: Bodentransaktionen zwischen 1959-60 und 1972-73 in Prozent der Gesamtfläche (1959-60) in Kashipur und Alipur

	Boden- eigentums- fläche in ha	Boden- eigentums- fl. 1959-60	gekaufte Fläche	verkaufte Fläche	vom Staat ver- teilte Fläche (Landreform)
Kashipur	0,01-3,00	48,4	2,7	7,9	6,3
	3,01 und mehr	51,6	5,3	-	-
	insgesamt	100,0	8,0	7,9	6,3
Alipur	0,01-3,00	48,5	6,6	10,4	-
	3,01 und mehr	51,5	3,7	-	-
	insgesamt	100,0	10,3	10,4	-

Quelle: MANDAL, G. C./GHOSH, M. G. : Social and Economic Implications, a. a. O., S. 92, 159.

Konkurrenzvorteil bezeichnen. Ein Konkurrenzvorteil wäre dann das Resultat des Wirkens dreier Komponenten, des Effizienzvorteils, des Marktvorteils und des Finanzierungsvorteils.

Der Effizienzvorteil einer bestimmten Form der Organisation der Produktion im Vergleich zu einer anderen äußert sich darin, daß sie unter ansonsten gleichen Bedingungen zumindest kalkulatorisch (d. h. unter der Annahme, daß sämtliche Inputs, also auch der Arbeitsinput der Familienarbeitskräfte, wie auch der Output zu einheitlichen Marktpreisen bewertet werden) eine höhere Profitrate erzielt. Das Auftreten von economies of scale würde einen Effizienzvorteil des Großbetriebs gegenüber dem Kleinbetrieb bewirken. Die möglicherweise zubeobachtende Tatsache, daß Familienarbeitskräfte ihre Arbeiten im Vergleich zu Lohnarbeitern mit größerer Sorgfalt und höherer Intensität verrichten, würde dagegen einen Effizienzvorteil des Familienbetriebs gegenüber dem auf der Grundlage von Lohnarbeit operierenden Betrieb begründen.

Der Marktvorteil beruht darauf, daß ein Familienbetrieb (zumindest teilweise) nach anderen Gesetzmäßigkeiten agiert als ein Großbetrieb. Der Inhaber des Großbetriebs wird (i. d. R. zumindest) die übliche Durchschnittsrendite für sein eingesetztes Kapital verlangen. Ist dies nicht gewährleistet, wird er sein Kapital in einem anderen Bereich anlegen. Kleinbauern sind dagegen normalerweise bereit, einen Teil des Gewinns und im Extremfall den gesamten Gewinn auf ihr eingesetztes Ackerbaukapital und, soweit sie Eigentümer des Bodens sind, auch ihre Grundrente zu "opfern", um ihre bäuerliche Existenz zu erhalten. Die mit dem Bodenbesitz verbundene Aufwertung des sozialen Status spielt hierbei sicherlich eine Rolle. Eine weitere Erklärung dafür, daß Kleinbauern sehr häufig selbst dann nicht bereit sind, ihre Produktionsmittel zu verkaufen und Lohnarbeiter zu werden, wenn ihnen diese Alternative ein höheres Einkommen verspricht<sup>8</sup>, beruht auf der Tatsache, daß zukünftiges Einkommen aus Lohnarbeit wegen des allgemeinen Überangebots an Arbeitskräften einen großen Unsicherheitsfaktor aufweist. Ein einmaliger Ausfall des im Durchschnitt zu erwartenden Einkommens bringt den Betroffenen angesichts des niedrigen absoluten Einkommensniveaus in eine unmittelbar die physische Existenz bedrohende Lage, die ihn, möglicherweise auf Lebenszeit, in die Arme von Geldverleihern treibt<sup>9</sup>. Der Marktvorteil des Kleinproduzenten äußert sich darin, daß er entweder sein Produkt zu einem niedrigeren Preis anbieten oder daß er als Pächter eine höhere Grundrente entrichten kann als ein vergleichbarer Agrarkapitalist<sup>10</sup>.

Die quantitative Bedeutung des Marktvorteils können wir anhand von Daten, die uns das Farm-Management Centre in Santiniketan zur Verfügung gestellt hat<sup>11</sup>, abschätzen. Es handelt sich bei den Daten um eine Zufallsstichprobe von 150 Bauernfamilien aus dem Hoogly-Distrikt in West-Bengalen, die eine Anzahl von sozio-ökonomischen Merkmalen jeweils für die Jahre 1970-71,

Tabelle 6: Durchschnittliche Input- und Outputwerte in der Agrarproduktion, Hoogly-Distrikt, West-Bengalen, 1970/71-1972/73 - in Rs

Output pro ha (y)	3 532
Input pro ha (i)	1 685
Grundrente pro ha (r)	1 766
Bodenwert pro ha (l)	13 666
Ackerbaukapital pro ha (c)	2 169
Durchschnittsprofitrate (p)	0,13

Quelle: Eigene Berechnungen nach Angaben des Farm Management Centre, Santiniketan

1971-72 und 1972-73 erfaßt. Die für unsere Überlegungen bedeutsamen Größen sind in der Tabelle 6 zusammengestellt. Der Erlös für den Output müßte bei einem Kleineigentümer im Extremfall lediglich den Inputwert (einschließlich des zum Marktlohnsatz bewerteten Familienarbeitsinputs) abdecken, also 1685 Rs pro ha betragen. Ein kapitalistischer Produzent, der zugleich Eigentümer des Bodens ist, erwartet dagegen zusätzlich zum Gegenwert der Inputs die übliche Grundrente in Höhe von 1 766 Rs pro ha und die durchschnittliche Verzinsung seines Ackerbaukapitals in Höhe von 282 Rs pro ha. Sein Erlös müßte sich infolgedessen auf 3 733 Rs pro ha belaufen. Der Kleineigentümer könnte sein Produkt am Markt also zu einem um bis zu 55 % niedrigeren Preis anbieten. Sind die Inhaber des Groß- und des Kleinbetriebs jeweils Pächter, dann könnte der Kleinpächter unter den genannten Voraussetzungen eine um bis zu 18 % höhere Grundrente aufbringen<sup>12</sup>.

Große Grundeigentümer sind normalerweise in der Lage, Fremdkapital zu erheblich günstigeren Bedingungen zu beziehen als die Inhaber von Kleinbetrieben<sup>13</sup>. Wir bezeichnen den daraus resultierenden Vorteil hinsichtlich der Konkurrenzfähigkeit als Finanzierungsvorteil. Es läßt sich zeigen, daß der Anteil des Fremdkapitals am Ackerbaukapital in West-Bengalen im Durchschnitt, auch bei Kleinbauern, relativ unbedeutend ist<sup>14</sup>. Der Finanzierungsvorteil des Großbetriebs wird unter den gegebenen Produktionsbedingungen vom Marktvorteil des Kleinbetriebs vermutlich also weit überkompensiert.

#### 4. DER KONKURRENZVORTEIL UND DIE ENTWICKLUNG DER PRODUKTIONSTECHNIK

Alle drei Komponenten des Konkurrenzvorteils werden wesentlich durch den jeweiligen Stand der realisierten Produktionstechnik beeinflusst. Wir können in Indien drei typische, normalerweise zeitlich aufeinander folgende Ausprägungen der agrarischen Produktionstechnik unterscheiden.

Phase I: In dieser Phase wird auf der Grundlage einer traditionellen Technik produziert. D. h. im überwiegend durch Reisanbau geprägten West-Bengalen: Anbau von lokalen Reissorten, die hinsichtlich künstlicher Bewässerung und des Einsatzes von Düngemitteln und Schädlingsbekämpfungsmitteln relativ anspruchslos sind, jedoch auf der anderen Seite vergleichsweise geringe Hektarerträge aufweisen. Der Boden wird mit Hilfe von Ochsenkraft und einfachen überlieferten Geräten bearbeitet. Diese Technik ist durch geringe Verwendung von materiellen Inputs pro ha charakterisiert, die außerdem größtenteils selbst produziert werden. Die Inhaber von Kleinbetrieben werden in relativ geringem Umfang von Marktvorgängen berührt, da sowohl die Konsumtions- als auch die Produktionsmittel überwiegend selbst erzeugt werden. Wie verschiedene "Farm Management Surveys" zeigen, ist diese Technik weitgehend skalenneutral<sup>15</sup>, ein Effizienzvorteil des Großbetriebs existiert also nicht. Der Finanzierungsvorteil des Großbetriebs ist relativ unbedeutend und wird in der Regel durch den Marktvorteil des Kleinbetriebs übertroffen. Eine Verdrängung von Kleineigentümern ist unter diesen Voraussetzungen daher nur aufgrund von äußeren, sie in eine "Verschuldungsspirale" drängenden Einflüssen, wie z. B. einer Mißernte oder der Notwendigkeit der Finanzierung aufwendiger sozialer Zeremonien (Hochzeit, Bestattung) möglich. Eine darauf beruhende Differenzierung der Bauernschaft kann nur ein sehr allmählicher Prozeß sein.

Die oben angeführten Daten über die Entwicklung der Konzentration des Bodeneigentums beziehen sich weitgehend auf Zeiträume oder Regionen, die durch Phase I gekennzeichnet sind. Das beobachtete geringe Tempo des Differenzierungsprozesses erscheint im Lichte der hier angestellten Überlegungen nicht überraschend.

Phase II: In dieser Phase kommen "hoch-ertragreiche Samensorten"<sup>16</sup> zum Einsatz. Sie verlangen eine kontrollierte Bewässerung und einen wohl dosierten, relativ hohen Einsatz von Handelsdüngern und Schädlingsbekämpfungsmitteln. Der Anbau von HYVs ist infolgedessen mit einem erheblich höheren Kapitaleinsatz pro ha verbunden als der Anbau von traditionellen Reissorten. Die materiellen Inputs müssen zu einem großen Teil gekauft werden. Der Kommerzialisierungsgrad ist also höher im Vergleich zu Phase I, so daß die Kleinbetriebe Marktschwankungen gegenüber empfindlicher werden. Diese Technik ist im wesentlichen jedoch ebenfalls skalenneutral<sup>17</sup>. Ein Effizienzvorteil des

Großbetriebs ist also auch hier nicht festzustellen. Wegen der beim Übergang zum Anbau von HYVs steigenden Nachfrage nach Arbeitskräften könnte sich, je nach lokalen Gegebenheiten, die Situation der Anbieter von Arbeitskraft soweit verbessern, daß die Bereitschaft von Inhabern unrentabler Kleinbetriebe, sich in Lohnarbeiter zu verwandeln, steigt. Damit würde sich der Marktvorteil der Kleinbetriebe verringern. Eine wesentliche Beschleunigung des Differenzierungsprozesses ist jedoch wegen der Skalenneutralität der HYV-Technik auch in Phase II nicht zu erwarten.

Phase III: In dieser Phase wird die Produktion mechanisiert. Die augenfälligste Erscheinungsform dieses Prozesses ist die Traktorisierung. Der Kapitaleinsatz pro ha steigt gegenüber Phase II. Die materiellen Inputs sind in einem noch stärkeren Maße als in Phase II fremdproduziert. Es treten economies of scale auf. Übersteigt der dabei auftretende Effizienzvorteil des Großbetriebes, möglicherweise in Kombination mit einem Finanzierungsvorteil, den Marktvorteil des Kleinbetriebs, wird es zwangsläufig zu einer Verdrängung des Kleinbetriebs kommen, wobei die Pächter, deren Marktvorteil vergleichsweise gering ist, als erste betroffen wären.

Der Effizienzvorteil bildet, auf lange Sicht betrachtet, die entscheidende Grundlage für den Differenzierungsprozeß. Die Höhe der aus dem Marktvorteil abgeleiteten Barriere gegen die Verdrängung des Kleinbetriebs wird wesentlich durch die alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten derer bestimmt, die vor der Frage stehen, Lohnarbeiter zu werden oder selbständige Produzenten unter weitgehendem Verzicht auf Gewinn und gegebenenfalls Grundrente zu bleiben. Die gegenwärtige Situation im indischen Agrarsektor ist, wie CHANDRA betont, durch einen "labour surplus probably unparalleled in human history" gekennzeichnet<sup>18</sup>, so daß die Barriere gegen die Verdrängung des Kleinbetriebs wahrscheinlich sehr hoch ist.

## 5. BEDINGUNGEN FÜR DIE ENTWICKLUNG DER AGRARISCHEN PRODUKTIONSTECHNIK<sup>19</sup>

Der Anteil der ganzjährig bewässerten Fläche ist in West-Bengalen mit etwa 3-4 % der Anbaufläche relativ niedrig. Dem entspricht eine vergleichsweise geringe Verbreitung von HYVs (etwa 15 % der Anbaufläche), denn eine Ausdehnung der Anbaufläche von HYVs erfordert an erster Stelle eine Erweiterung der Möglichkeiten zur kontrollierten Be- und Entwässerung. Die bisher verfügbaren "hoch-ertragreichen" Sorten eignen sich wenig für den Anbau während der Monsoon-Periode (Kharif-Saison). Es ist also notwendig, neue, den Bedingungen während der Hauptanbausaison besser angepaßte Sorten zu züch-

ten. Weitere entscheidende Hemmnisse bilden die unzureichende Versorgung mit Handelsdünger, Schädlingsbekämpfungsmitteln und Energie.

Das Ausmaß der Mechanisierung ist zur Zeit in West-Bengalen noch völlig unbedeutend<sup>20</sup>. Wesentliche Ursachen für den geringen Mechanisierungsgrad liegen u. a. in der mangelhaften Infrastruktur, der stark ausgeprägten Parzellierung der Felder, was den Einsatz von Traktoren und privaten Bewässerungsanlagen erheblich erschwert, und in den extrem niedrigen Landarbeiterlöhnen, als Folge eines Überangebots an Arbeitskräften.

Ein gegenüber der Vergangenheit wesentlich beschleunigter Ausbau der öffentlichen Be- und Entwässerungseinrichtungen kann kaum erwartet werden, da derartige Anlagen umfangreiche, mit einer sehr langen Ausreifungszeit verbundene Investitionen darstellen<sup>21</sup>. Hinsichtlich der Möglichkeit, neue, den Bedingungen während der Kharif-Saison optimal angepaßte Sorten innerhalb kurzer Zeit zu züchten, warnt BORGSTROM<sup>22</sup> vor übertriebenem Optimismus. Der indische Industriesektor ist bereits heute nicht in der Lage, die für die HYV-Technik und mehr noch für die Mechanisierung benötigten Inputs in ausreichender Menge bereitzustellen, so daß ein großer Teil importiert werden muß. Viele Autoren bezweifeln auch, daß der Industriesektor bei rascher Ausbreitung der HYV-Technik imstande sein wird, den wachsenden Bedarf zu decken. Der dadurch entstehende starke Importbedarf des Agrarsektors würde, bei knappen Devisenreserven, mit dem Importbedarf des Industriesektors konkurrieren<sup>23</sup>. Befürchtungen werden auch hinsichtlich der im Zuge einer raschen Ausbreitung der HYV-Technik auftretenden ökologischen Probleme vorgebracht<sup>24</sup>.

BIPLAB DASGUPTA<sup>25</sup> gelangt aufgrund dieser Argumente zu folgender Auffassung: "Our study clearly shows that even on purely technical grounds the new technology is not viable in the Indian context". Er fügt mit Blick auf die existierende Inputknappheit hinzu: "In the light of these factors it is questionable whether in a country which is deficient in energy and capital and whose capacity to import is limited, an import-intensive, energy-intensive, and capital-intensive technology, like the one associated with the HYVs can ever work."

Weitere Hemmnisse für eine Modernisierung der Agrarproduktion ergeben sich aus der Art der Strukturierung und Entwicklung des Industriesektors. RANJIT SAU<sup>26</sup> zufolge ist der indische Industriesektor im wesentlichen darauf ausgerichtet, die Konsumbedürfnisse der oberen 10 % der Einkommensskala zu befriedigen, nicht jedoch den Massenkonsum. Es wird eine kapitalintensive Produktionstechnik, die nur relativ wenige gut bezahlte Arbeitskräfte erfordert, eingesetzt. SAUs Beschreibung als zutreffend unterstellt, erscheint uns folgende Deutung möglich zu sein: Anders als im "klassischen" Industrialisierungsmodell<sup>27</sup>, demzufolge eine zunehmende Zahl von Arbeits-

kräften aus dem Agrar- in den Industriesektor abwandert, ist in Indien eine rasche Entwicklung der Arbeitsproduktivität in der Agrarproduktion nicht erforderlich, da die Verflechtung des Industriesektors mit dem Agrarsektor, jedenfalls soweit sie über die Nahrungsmittelnachfrage der Industriearbeiter und den Transfer von Arbeitskräften in den Industriesektor hergestellt wird, wegen der hohen Kapitalintensität bei der Industrieproduktion nur schwach ausgeprägt ist. Eine Ausweitung der industriellen Produktion erfordert nur eine vergleichsweise geringe Ausdehnung der Produktion und Produktivität im Agrarsektor.

Die Bereitstellung von Ressourcen für die Modernisierung und Erweiterung der Agrarproduktion über das zur Sicherung der Entwicklung des Industriesektors notwendige Maß hinaus würde vermutlich auf heftigen politischen Widerstand stoßen. Käme es dennoch zu einer raschen Ausdehnung des Angebots an Agrarprodukten, so würde es zumindest im Inland auf eine sehr begrenzte effektive Nachfrage treffen<sup>28</sup>. Aus der Enge des Absatzmarktes für Agrarprodukte und der vermutlich nur beschränkten Bereitstellung von Ressourcen für den indischen Agrarsektor ergeben sich, über die oben diskutierten "technischen" Probleme hinaus, weitere Hemmnisse für eine schnelle Ausbreitung von HYVs. Hinsichtlich eines Eintritts in die Phase der Mechanisierung ist weder mit einem verstärkten staatlich gelenkten Ressourcentransfer zugunsten des Ausbaus einer für die Mechanisierung günstigen Infrastruktur zu rechnen, noch ist ein nennenswerter Arbeitskräftetransfer vom Agrar- in den Industriesektor zu erwarten. Von der Entwicklung des Industriesektors werden also kaum wesentliche Impulse ausgehen, die eine Mechanisierung fördern könnten.

Ein Differenzierungsprozeß in dem von uns diskutierten Sinne ist daher in nächster Zukunft in West-Bengalen nicht zu erwarten. In gewissem Ausmaß werden sich zwar kapitalistische Agrarverhältnisse entwickeln. Diese dürften jedoch überwiegend auf Kosten von Kleinpächtern und weniger von Klein-eigentümern entstehen.

#### Anmerkungen:

- 1) Literaturangaben bei: SEN GUPTA, N. : Further on the Mode of Production in Agriculture. In: Economic and Political Weekly (EPW), 26 (1977), S. A55-A63. ALAVI, H. : India and the Colonial Mode of Production. In: EPW, 33-35 (1975), S. 1235-1262, hier S. 1261.
- 2) Laut National Sample Survey (NSS) befanden sich 1971-72 über 70 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche in der Hand von Familien mit einem Bodeneigentum von bis zu 7,5 acres bzw. 3 ha (Tabelle 1). Drei ha ist in

etwa die Fläche, die eine Familie bei gegebener Produktionstechnik unter durchschnittlichen Bedingungen in West-Bengalen bewirtschaften kann, ohne auf die Hilfe von Lohnarbeitern zurückgreifen zu müssen. Betriebe mit einer Fläche von bis zu drei ha können wir also als Familien- oder Kleinbetriebe bezeichnen. Vgl.: SCHOER, K.: Sozio-strukturelle Bestimmungsgründe der Agrarentwicklung im indischen Bundesstaat West-Bengalen. Diss. Kiel 1978, S. 7-48.

- 3) Ebenda, S. 7-48.
- 4) Vgl.: GHOSE, R.: A Note on NSS Land Holding Data. In: Frontier, 39 (1977), S. 7-10.
- 5) Vgl.: CHANDRA, N.K.: Farm Efficiency under Semi-Feudalism. In: EPW, 32-34 (1974), S. 1309-1332, hier S. 1325.
- 6) Vgl.: MANDAL, G. C. and Associates: Economics of Rural Change, A Study in East India, Agro-Economic Research Centre Santiniketan, Calcutta, 1974, S. 25.
- 7) Vgl.: MANDAL, G. C. /GHOSH, M. G.: Social and Economic Implications of Large-Scale Introduction of High-Yielding Varieties of Foodgrains in the Eastern Region of India, Agro-Economic Research Centre, Santiniketan 1973.
- 8) Eine entsprechende Erscheinung ist die Tatsache, daß der Arbeitsinput pro ha in Kleinbetrieben im Durchschnitt höher ist als in Großbetrieben, was zeigt, daß die Opportunitätskosten für den von den Familienarbeitskräften erbrachten Arbeitsinput zumindest nicht unmittelbar durch den Lohnsatz für landwirtschaftliche Lohnarbeiter bestimmt werden.
- 9) Vgl.: BHARADWAJ, K.: Production Conditions in Indian Agriculture, A Study Based on Farm Management Surveys, London 1974, S. 27.
- 10) Die "Grundrente" besteht nicht nur aus den formal als Pachtzahlung entrichteten Beträgen, sondern schließt bei Pachtbeziehungen zwischen Großeigentümern und Kleinpächtern häufig noch weitere für den Verpächter entstehende Vorteile auf anderen Teilmärkten (z. B. Arbeitsmarkt, Markt für landwirtschaftliche Produkte) mit ein, die sich aus der Abhängigkeit des Pächters auf dem Bodenpachtmarkt ableiten. Vgl.: BHARADWAJ, K.: Production Conditions, a. a. O., S. 3-5.
- 11) Es wurde unterstellt, daß die Grundrente gemäß der in West-Bengalen vorherrschenden Pachtform 50 % des Outputwertes ausmacht. Die Durchschnittsprofitorate wurde als Quotient von jährlicher Grundrente zu Bodenwert bestimmt.
- 12) Die Pachtzahlung des Großpächters lautet:  $y-i-c.p$ . Der Kleinpächter würde im Extremfall die Rente  $y-i$  entrichten.

- 13) Vgl.: SCHOER, K.: Sozio-strukturelle Bestimmungsgründe, a. a. O., S. 76, 275-276.
- 14) Ebenda, S. 196.
- 15) Vgl.: BHARADWAJ, K.: Production Conditions, a. a. O., CHANDRA, N. K.: Farm Efficiency, a. a. O., S. 1317-1321.
- 16) High Yieldings Varieties, im folgenden als HYVs bezeichnet.
- 17) Vgl.: CHATTOPADHYAY, M./RUDRA, A.: Size-Productivity, Revisited. In: EPW, 39 (1976), S. A104-A116. Dies.: Size-Productivity, Revisited, Addendum. In: EPW, 11 (1977), S. 476-484.
- 18) CHANDRA, N. K.: Farm Efficiency, a. a. O., S. 1327-1329.
- 19) Mit der Frage, inwieweit die von vielen Autoren als "feudal" gekennzeichnete Sozialstruktur eine Modernisierung der Agrarproduktion behindert, haben wir uns an anderer Stelle auseinandergesetzt. Vgl.: SCHOER, K.: Agrarian Relations and the Development of the Forces of Production. In: Social Scientist, 3 (1977), S. 13-27.
- 20) Die Zahl der Traktoren beträgt etwa 1 000. Vgl.: Agricultural Situation in India, 7 (1974), S. 241.
- 21) Vgl.: BORGSTROM, G.: The Green Revolution. In: Seminar, No. 183 (1974), S. 12-20, hier S. 14, 17. VAIDYNATHAN, A.: Performance and Prospects of Crop Production in India, in: EPW, 33-34 (1977), S. 1355-1368.
- 22) Vgl.: BORGSTROM, G.: The Green Revolution, a. a. O., S. 14.
- 23) Vgl.: Ebenda, S. 18. BYRES, T.: The Dialectic of India's Green Revolution. In: South Asian Review, 2 (1972), S. 99-116, hier S. 102, DASGUPTA, B.: India's Green Revolution. In: EPW, 6-8 (1977), S. 241-260, hier S. 245-247. LADEJINSKY, W.: How Green is the Green Revolution? In: EPW, 52 (1973), S. A133-A144, hier S. A139.
- 24) Vgl.: BORGSTROM, G.: The Green Revolution, a. a. O., S. 15-19. DASGUPTA, B.: India's Green Revolution, a. a. O., S. 247. LADEJINSKY, W.: How Green, a. a. O., S. A139-A141. CLEAVER, H. M.: The Contradictions of the Green Revolution. In: Monthly Review, 2 (1972), S. 80-111, hier S. 98-100.
- 25) DASGUPTA, B.: India's Green Revolution, a. a. O., S. 247.
- 26) Vgl.: SAU, R.: Indian Economic Growth. Constraints and Prospects, Calcutta 1973, S. 27-60.
- 27) Vgl.: KHALATBARI, P.: Ökonomische Unterentwicklung, Mechanismus-Probleme-Ausweg, Berlin 1971, S. 294-308.
- 28) Vgl.: CLEAVER, H. M.: The Contradictions, a. a. O., S. 97-98. SAU, R.: Indian Economic Growth, a. a. O., S. 21.

Werner Draguhn  
Peter Schier (Hrsg.)

### **INDOCHINA: DER PERMANENTE KONFLIKT?**

Die Permanenz des Indochina-Konflikts über Jahrzehnte hinweg offenbart die Komplexität der in dieser Region existierenden Probleme und die Schwierigkeiten ihrer Lösung. In dem vorliegenden Sammelband wird versucht, sowohl die aktuellen als auch die historischen Aspekte des Indochina-Konflikts herauszuarbeiten. Dargestellt und analysiert werden die historische Entwicklung und die kommunistische Bewegung Indochinas der kambodschanisch-vietnamesische Konflikt, das vietnamesisch-laotische Verhältnis, die Politik der VR China gegenüber Indochina, die Interessenlage der UdSSR, die Haltung der ASEAN-Staaten zum Indochina-Konflikt und Lösungsmöglichkeiten anhand von verschiedenen Szenarios.

MIA 117, Hamburg 1981, 298 S., 24,00 DM  
Institut für Asienkunde  
2000 Hamburg, Rothenbaumchaussee 32

### **JAPAN 1980/81 Politik und Wirtschaft**

Manfred Pohl, Hrsg.

Diese Handbuch für alle, die sich intensiver mit der asiatischen Wirtschaftsgroßmacht befassen, erscheint nun im vierten Jahrgang. Es analysiert die Innenpolitik, die Außenpolitik, die binnen- und außenwirtschaftlichen Probleme und insbesondere auch Fragekreise, welche 1980 von besonderer Brisanz gewesen sind. Der Anhang bringt die Wirtschaftsdaten des Landes in Form von statistischen Tabellen bis zum Ende des Jahres 1980.

Sonderveröffentlichung des  
Instituts für Asienkunde, Hamburg  
Rothenbaumchaussee 32  
ca. 300 Seiten, DM 18,00

### **Hans Jürgen Mayer (Hrsg.) DER JAPANISCH-SOWJETISCHE TERRITORIALSTREIT**

Die sowjetische Japanpolitik ist mit ihrer doppelten Zielsetzung - Auflösung des japanisch-amerikanischen Sicherheitsvertrages, Verhinderung der japanisch-chinesischen Annäherung - bisher nicht zuletzt wegen ihrer Unnachgiebigkeit in der Kurilenfrage erfolglos geblieben. Die UdSSR benutzte die Verhandlungen über die japanischen Fischereirechte innerhalb der sowjetischen 200-Meilen-Zone als Druckmittel, um Tokyo zum Verzicht auf die Südkurilen zu zwingen. Gleichzeitig demonstrierte die Sowjetunion ihre Fähigkeit, Japans Versorgungsrouten zu unterbrechen, und verstärkte ihre militärische Präsenz auf den umstrittenen Inseln. Hierdurch zwang sie Japan geradezu zum Abschluß des Vertrages mit China, stabilisierte den Sicherheitsvertrag und baute die Vorbehalte der japanischen Öffentlichkeit gegen eine hochwertige Aufrüstung ab.

MIA 111, Hamburg 1980, 163 S., 18,00 DM  
Institut für Asienkunde  
2000 Hamburg, Rothenbaumchaussee 32

### **CHINA aktuell Monatszeitschrift**

Jahresabonnement (incl. Porto) 88,00 DM  
Luftpostporto zuzüglich:  
Asien 50,00 DM  
Übrige Länder 40,00 DM

Zu bestellen beim Herausgeber:

Institut für Asienkunde  
Rothenbaumchaussee 32  
2000 Hamburg 13  
FR Germany

\*\*\*

Die Szene in China verändert sich noch immer in atemberaubendem Tempo. Die monatliche Zusammenfassung und Analyse dieser Entwicklungen in allen Bereichen, jedoch mit Schwerpunkt auf Politik und Wirtschaft, ist die Aufgabe von CHINA aktuell. Die wesentlichsten Entwicklungen werden ausführlich in Themen behandelt, einzelne wichtige Ereignisse werden in Form von kurzen Nachrichten berichtet. Daneben werden Aspekte der Regierungs- und Parteiaktivitäten in tabellarischer Form zusammengefaßt.